

# Die Darstellung des Typus- und Entwicklungsgedankens in Rudolf Steiners Goethe-Schriften

Aspekte einer Entwicklung bis hin zum  
Erscheinen von »Goethes Weltanschauung«  
im Jahre 1897

Inwiefern kann man von einer *Entwicklung* bei Rudolf Steiner sprechen, wo er doch selbst immer wieder die *Kontinuität* seiner Anschauungen betont? So schreibt er zum Beispiel in seiner Fragment gebliebenen Autobiographie »Mein Lebensgang« (GA 28) im Hinblick auf die Schrift »Goethes Weltanschauung« folgendes:

»Die in Bezug auf das Gebiet der Natur sich offenbarende ›Weltanschauung Goethes‹ kommt ja [in diesem Buch] doch so zur Darstellung, wie das schon in meinen Goetheschriften der achtziger Jahre der Fall war. Nur über Einzelnes sind durch die erst im Goethe-Archiv aufgefundenen Handschriften meine Anschauungen erweitert, vertieft, oder befestigt worden.« (S.313)

Mit der Darstellung seines Lebensganges, die ab Dezember 1923 in der Wochenschrift »Das Goetheanum« erschien, wollte Rudolf Steiner ja gerade den Urteilen begegnen, die sich manche Zeitgenossen »über den Ursprung dessen, was man als Wandlungen in meiner geistigen Entwicklung ansieht«, erlaubten (S.7). Trotzdem handelt es sich natürlich um die Darstellung seiner geistigen Entwicklung. Dies wird an Stellen wie den folgenden deutlich:

*»Meine Darstellung von Goethes Ideen war ein Jahre lang dauern-  
des Ringen, Goethe durch die Hilfe der eigenen Gedanken immer bes-  
ser zu verstehen. Indem ich auf dieses Ringen zurückblicke, muß ich  
mir sagen: ich verdanke ihm viel für die Entwicklung meiner geisti-  
gen Erkenntnis-Erlebnisse. Diese Entwicklung ging dadurch viel  
langsamer vor sich, als es der Fall gewesen wäre, wenn sich die Goethe-  
Aufgabe nicht schicksalsgemäß auf meinen Lebensgang hingestellt hät-  
te. Ich hätte dann meine geistigen Erlebnisse verfolgt und sie ebenso  
dargestellt, wie sie vor mich hingetreten wären. Ich wäre schneller in  
die geistige Welt hereingerissen worden; ich hätte aber keine Veranlas-  
sung gefunden, ringend unterzutauchen in das eigene Innere.*

*So erlebte ich durch meine Goethe-Arbeit den Unterschied einer  
Seelenverfassung, der sich die geistige Welt gewissermaßen wie gnade-  
voll offenbart, und einer solchen, die Schritt vor Schritt das eigene In-  
nere immer mehr dem Geiste erst ähnlich macht, um dann, wenn die  
Seele sich selbst als wahrer Geist erlebt, in dem Geistigen der Welt dar-  
innen zu stehen.« (S.176)*

*»Am Ende meiner weimarischen Zeit hatte ich sechsunddreißig Le-  
bensjahre hinter mir. Schon ein Jahr vorher hatte in meiner Seele ein  
tiefgehender Umschwung seinen Anfang genommen. ... Das Erfahren  
von dem, was in der geistigen Welt erlebt werden kann, war mir im-  
mer eine Selbstverständlichkeit; das wahrnehmende Erfassen der Sin-  
neswelt bot mir die größten Schwierigkeiten. Es war, als ob ich das see-  
lische Erleben nicht so weit in die Sinnesorgane hätte ergießen können,  
um, was diese erlebten, auch vollinhaltlich mit der Seele zu verbinden.*

*Das änderte sich völlig vom Beginne des sechsunddreißigsten Le-  
bensjahres [1896] angefangen. Mein Beobachtungsvermögen für Dinge,  
Wesen und Vorgänge der physischen Welt gestaltete sich nach der  
Richtung der Genauigkeit und Eindringlichkeit um. Das war sowohl  
im Wissenschaftlichen wie im äußeren Leben der Fall. Während es vor-  
her für mich so war, daß große wissenschaftliche Zusammenhänge, die  
auf geistgemäße Art zu erfassen sind, ohne alle Mühe mein seelisches  
Eigentum wurden und das sinnliche Wahrnehmen und namentlich  
dessen erinnerungsgemäßes Behalten mir die größten Anstrengungen  
machte, wurde jetzt alles anders. Eine vorher nicht vorhandene Auf-  
merksamkeit für das Sinnlich-Wahrnehmbare erwachte in mir. Einzel-  
heiten wurden mir wichtig; ich hatte das Gefühl, die Sinneswelt habe  
etwas zu enthüllen, was nur sie enthüllen kann. Ich betrachtete es als  
ein Ideal, sie kennen zu lernen allein durch das, was sie zu sagen hat,*